

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
 Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Ümstellungen auf Postfachkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: **Öffentlichkeit, "Schweizer Frauenblatt"**, Ulrich
 Suterstrasse-Schweizerhaus, Ulrich Str. 6, Telefon 27 29 75, Postfachkonto VIII 1243
 Administration, Druck und Expedition: **Schweizerische Druckerei AG.**, Seidengasse 22/23, Postfachkonto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einpaltige Annoncenerzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schriftgröße 60 Rp. / keine Verkleinerung / für Placierungsbuchstaben der Inserate - Inseratenfluß Montag abend

Große Rundschau

El. St. Die letzten Wochen haben in Europa nicht den Beweis erbracht, daß es dem Volksgemeinschaftsgefühl würde, seine Positionen zu erweitern oder wie ein Schultersporn wirken würde: viel Mühe zu machen. Die Gemeindefragen in Frankreich bedeuten einen tiefen Ruck nach rechts, und es wird sich nun zu weisen haben, ob die Gewinner genügend Staatskraft, Energie und Einsatz haben werden, um das zerrissene Land endlich einmal einer Aera ruhiger Entwicklung zuzuführen, deren es so dringend bedürfte.

Aus England blickt man eine ähnliche, fast noch dunklere, weil direkt an die bestehende Regierung adressierte Entwicklung nach rechts. Die Engländer, mit ihrem ruhigen politischen Temperament und ihrem ausgeprägten Sinn für fair play, haben der Labour-Regierung umgekehrt die gleiche Rur geht es in allen Bereichen des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens schlechter und schlechter, und auch der gewöhnliche Engländer (Gemeiner mander aus der Labourpartei selber), hat jetzt genug davon und will endlich eine Verbesserung der Zustände und nicht deren flüchtige Verschönerung sehen. Der alte ruhige und gewaltlos eingetretene Kurs der allseitig machenden Verstaatlichung hat sich nicht bewährt, und der Engländer ist nun gegen diese Entwicklung — einmal als unrichtig erkannt — wieder abzuwenden zu wollen. Auf alle Fälle steht auch England vor inneren Auseinandersetzungen, und es ist nicht unbedenklich, daß die hier führenden Parteien wieder das Rad in die Hand bekommen werden, nachdem Labour, trotz seiner großen Anstrengungen der Lage Herr zu bleiben, zu verfallen scheint.

In Amerika macht Präsident Truman wieder Anläufe zur sozialen Besserstellung der Negroer und der Verdrängung der Neger vorurteile. Wo er durchdringen wird in der öffentlichen Meinung gegenüber den Schwarzen, welche diesen Einfluß so unendlich viel Leid gebracht hat —

der Erfolg doch gewiß eher dem Vertrauen zuzuschreiben, welches Dutton sich in weiten Volksteilen durch seine erfolgreichen Bemühungen um die Volksernährung in schwieriger Zeit erworben hat, und der Tatsache, daß seit Kriegsende in gewissen edgenössischen Kreisen eine Diktatur, Einseitigkeit und offensichtliche Begünstigung großer Interessen-Verbände herrscht, die in weiten Kreisen nachdringende eine böse Verärgerung gegen "Demokraten" auslöst. Man ist dort vielmehr gut, endlich ein etwas feineres Gehör für die Stimmungen im Volk zu pflegen, daran zu denken, daß der Krieg mit seinen Vollmachten, Notvorschriften und diktatorischen Möglichkeiten vorbei ist, und daß unser Land letzten Endes auch noch von Bürgern und Familien, und schwer kämpfenden Einzelpersonen der Zukunft ist, und nicht nur von Interessen-Verbänden.

Den Nationalratswahlen folgte die Ernennung des neuen Generaldirektors der SBB, wobei sich wohl qualifizierter Männer gegenüberstellten. Die Wahl des Bundesrates fiel auf Ing. C. F. A. V. i. c. h. n. i., Direktor des Kreises II in Yverdon, Leffner, katolisch, 62-jährig. In weiten Kreisen ist man über diese Wahl, nicht wegen der Persönlichkeit, sondern wegen ihres Alters sehr wenig zufrieden. Die SBB hätte eine zielbewusste Führung auf längere Sicht nötig gehabt, und der Umstand, daß in wenigen Jahren schon die erreichte Altersgrenze wieder einen Wechsel bedingen wird, macht diese Wahl wenig sympathisch.

Im Kantone Zürich wurde die Deffektivität erfüllt durch den furchtbaren Mord am Hofmeister Hegelshöweler von Urden und seinem Sohn, der wieder einmal einen belanglosen Mord in die Verrohung, Geldsucht und Geisteslosigkeit gewisser Menschen tun ließ. Säufen sich doch überall Mordfälle, Diebstähle, Beträge, Grausamkeiten gegen wehrlose Schutzbedürftige in einer Art und Weise, die uns, vom Krieg verblödet, Gebliebenen ahnen läßt, was der Kampf um eine bessere Moral, ein feineres Rechtsbewußtsein, ein menschlicheres Verhalten noch für eine sittliche Aufbaubarkeit erfordern wird überall da, wo Millionen junger Menschen durch Krieg und Widerstand und Nachkriegs-Leid seelisch vollkommen verlotert sind.

Um im Kanton Zürich zu bleiben mit unserer Rundschau, wollen wir auch an dieser Stelle allen Eltern das neue große Werk der "Sammlung der tausend Kleinigkeiten", das von Zürich ausgeht, in Erinnerung rufen und dabei betonen, daß die, durch die Schweizerische garantierte Verteilung größerer Zutragen verdient, als viele dieser Liebesapoteken-Firmen, welche nun in Basel durch das neue Ziel der Justitia getrieben werden. Daß das vor uns liegende Wirken an unsere Hilfs- und Selbstverpflichtung wieder große Anforderungen stellen wird, darüber sind sich alle klar, welche Eltern haben um zu hören, und nach dem zu verlegenden

Maratmen nach den strengsten Kriegs-Schwerföferten Jahren, dürfte wieder an viele von uns die innere Nötigung zu Bericht auf Unwürdiges, nicht bringend Notwendiges oder nur Gern-Schababes kommen, angeht die Not und des Todes an unruhigen Grenzen.

Wenig beglückt ist das Schweizerdorf über die elektrischen Zustände, die wohl zum Teil durch die Trockenheit, zu einem ebenso großen Teil aber durch die unvernünftige Verschleppung geeigneter Bauten und Werke bedingt sind. Auf der einen Seite werden von den Werken und Installateuren aus elektrische Anlagen überall gefördert und begünstigt, und dabei zu wenig für die nötige vermehrte Stromzufuhr gesorgt. Zum Glück sind Rohre und Holz besser zu haben, aber wenn der Winter so kalt wird, wie der Sommer heiß war, dann wird es oft kalte Hände und Füße geben und früher als sonst wird in manchem Heim am Abend jenes Wöbel aufgesucht werden, von dem es heißt, es sei der beste Freund des Menschen: Das Bett.

In dieser kühlen Jahreszeit, nachdem die Wogen um die Nationalratswahlen sich gelegt haben und somit jene entscheidenden politischen Ereignisse in Sicht stehen, soll nun Ende November das Zürcher-Männerroll zu der Frage des Frauenstimmrechts in der Form zweier gleichzeitig vorgelegten Vorlagen Stellung nehmen. Wir haben in unserem Blatt schon viel zu oft die prinzipielle Seite dieses Problems erörtert, um immer wieder Langzeitiges wiederholen zu wollen. Ueber die beiden Vorlagen aber werden wir uns in einer der nächsten Nummern aussprechen, und versuchen, in jeder Nummer durch Frauen aus den verschiedensten Ständen und Berufsarten auszuführen zu lassen, wie und warum sie zu der Forderung der politischen Rechte gekommen sind.

Seite möchten wir feststellen, daß wir wieder auf eine starke Gegengerichtung gesetzt sind, so wie es

Gedanken zum Frauenstimmrecht

Die Beteiligung der Frauen am öffentlichen Leben wird zu einem greifbaren Gewinn werden, und alle werden anerkennen müssen, daß sie in der Ausübung der Bürgerpflichten vorbildlich sein werden.

Im Kanton Bern fand am 30./31. August die Erstausschreibung der dortigen Regierungsrat Meinhard hat Herr Samuel Wernand wurde bei einer männlichen Stimmbeteiligung von 9% gewählt. Vorbildliche männliche Ausübung der Bürgerpflichten.

auch in den andern Kantonen dieses Jahr der Fall war. Immerhin glauben wir feststellen zu dürfen, daß der Ton, den man der Forderung im Kanton Zürich entgegenbringt gegenüber früheren Abstimmungs-kampagnen, bis jetzt wenigstens anfangender, fairer, geworden ist, und es wäre herzlich zu wünschen, wenn in einer Frage, welche bei vielen Menschen eine gefühlsmäßig behandelt wird, im Falle einer negativen Entscheidung wenigstens vermieden würde in jenen Ton der Unanständigkeit und der Verunglimpfung zu verfallen, wie es in Basel und Genf der Fall war. Oft sogar wird nicht davor zurückgeschreckt, das eigene Volk zu befehlen mit der Behauptung, Politik sei nichts als Schmutz. Daß natürlich da, wo die Kraft, die das Leben und Sterben eines Volkes bestimmen soll, einfach als Schmutz empfunden und bezeichnet wird in ihren Entwicklungskämpfen, da wird es natürlich schwer sein, die Einsicht zu weiden, daß auch die Frauen und Mütter unseres Landes an dieser, Leben und Sterben bestimmenden Kraft sich mitverantwortlich fühlen und Anteil haben wollen und sollten.

Zusammenkunft der Sektionspräsidentinnen des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht

Frau Huber, Präsidentin der Sektion Biel, hatte es dieses Jahr unternommen, die Präsidentinnenkonferenz vorzubereiten und die Referenten zu gewinnen. Während am Vormittag interne Fragen besprochen wurden, war der Nachmittag einer neuerlichen und gezielten Propaganda gewidmet; Herr P. A. Guggi, Direktor der U. G. für Wirtschafts- und Sozialanalyse in Biel behandelte das Thema "Die Erforschung der öffentlichen Meinung", und Herr P. Ruetti-Morand, Redaktor aus Zürich, sprach über "Wie gewinnt man die öffentliche Meinung durch das Mittel der Propaganda"; Herr Guggi erläuterte sehr geschickt einen ihm aus Grund einer Umfrage über die Ansichten zum Frauenstimmrecht verfertigte Tabelle. Diese Umfrage war vom Institut suisse d'opinion publique (Schweiz. Gallup-Institut) in Lausanne im Auftrag der Neuen Helvetischen Gesellschaft durchgeführt worden. Bei der Umfrage waren möglichst verschiedene Kreise und Landesebenen, Männer und Frauen, Städter und Bauern, Begüterte und Leute mit kleinem

Einkommen, berücksichtigt worden. Das Ergebnis soll demnächst im Druck erscheinen und wird für uns alle, die wir uns für die politische Mitarbeit der Frau einsetzen, von großem Nutzen sein. Aus der Tabelle wurde ersichtlich, daß eine ziemlich große Mehrheit sich für Letztrechte (Schule, Kirche, Pflanzschule), dagegen sehr viel weniger für volles Frauenstimmrecht aussprachen. Leider ist die Gegenpartei bei den Frauen größer, als bei den Männern (wer hätte nicht schon diese Erfahrung in Wahlbefeidungen gemacht?).

Herr Ruetti gab den Anwesenden einige wertvolle Ratschläge, wie "Berlangungen Sie vom Publikum das Minimum an geistiger Aufmerksamkeit". Versuchen Sie, bei Ihren Reden an das anzuknüpfen, wo sich Gemeinsamkeiten findet mit Ihren Ansichten". Also das Mögliche auszufragen zu erreichen, nicht aber mit dem Kopf durch die Wand rennen! Ferner muß man das Gefühl der Wiederholung in der Propaganda gebührend berücksichtigen, das mehr Erfolg verspricht, als nur ein einmaliges oder selbsten Hinweisen auf eine Sache.

Derbst

Wir ist so sonderbar zu Mute,
 Ich bin nicht traurig, bin nicht froh,
 Hüß' alles Leben meist entfern.
 Was ist mit mir?
 Still tritt ich aus kalte Fenster,
 Geh' table Fräulein,
 Rängst verblühte Blüten,
 Geh' schweren Regen
 Willen, fallen ...
 Was fröhlich —
 Es ist Herbst!

A. Kaestlin-Burjam

Probleme eines Kindes

Von Margit von Willebrand-Hollmerus (Schluß)

Als sie nach Hause kam, war sie voller Eifer, Papa alles zu erzählen, was Mama gesagt und getan hatte, aber sofort wurde Papa wieder so sonderbar und Tante Mila fürchte sie aus dem Zimmer und sagte im vorwurfsvollen Ton: "Berstcht denn Brigit nicht, daß Papa das nicht hören will!"

Nein, sie verstand nichts. Sie -starrte die verblüffte Tante an und es flopte in ihren miedem Kopf: "Warum, warum?"

Ein Tage später kam Papa nach Hause mit einer hübschen, jungen Dame. Er war froher Laune und

tief schon von weitem: "Brigit, komm her und begrüße deine neue Mama!" Aber die junge Dame lächelte und sagte: "Du brauchst mich nicht Mama zu nennen, du darfst mir Laura sagen." Sie drückten einander die Hände und Brigit hatte sofort die hübsche Laura gem. Sie sagte: "Sich hier auf dem gekümmten Sofa, hier ist gewöhnlich immer meine Mama." Aber da bekam Laura eine tiefe Falte auf der Stirn und hob ihre Hand zur Seite und Papa sah böse aus und sie gingen hinaus, ohne obien zu sagen. Warum, warum?

Oh, sie kam schließlich doch dahinter, wie sie mit allen umgehen sollte. Sie lernte ganz genau, was man sagen und bei jeder bestimmten Gelegenheit tun konnte und was sorgfältig zu vermeiden war. Man mußte Mama im Glauben lassen, daß man in allem mit ihr hielt, man mußte lächeln, wenn sie von den schönsten Kleinen erzählte und wollte man sie guter Laune haben, brauchte man nur etwas Kritikliches über Laura zu äußern.

Zu Hause war es noch schwerer, denn jedes Versehen konnte bedauernde Folgen haben. Man mußte sich für alles, was Mama betraf, gleichgültig zeigen, aber zugleich war es gefährlich, zwischen Papa und Laura zu treten, mit Papa zu lange zu sprechen, auf seinem Sofa sitzen, zu zweit mit ihm im Kinderzimmer sein. Man mußte sich sehr bemühen, um nicht Mißfallen zu erwecken und um etwas Freundlichkeit zu ernten. Aber allmählich wurde man immer gewöhnlicher; es war ein verträgliches Spiel und man mußte sich glücklich vornehmen, um Vorteile zu gewinnen. Man sagte Papa und Laura: "Es liegt mir gar nicht daran, morgen Mama zu treffen." Sofort werden sie gut zu

Laune und lobten einem ins Theater ein. Und man sagt Mama: "Laura läßt es nicht zu, daß ich meine Handtasche bekomme. Sie hat gesagt, ich soll sie nachhaken und das hätte ich doch wirklich nicht von Papa gehört." Sofort lächeln Mamas Augen auf und sie schlägt vor, zusammen in ein Geschäft zu gehen und eine Handtasche zu kaufen.

Es gelang ihr oft sehr gut, aber das was sie erreichte, galt immer nur Kleinigkeiten. Sie bedeutete so wenig für Mama im Vergleich mit Putte und Nenne und ziemlich wenig für Papa im Vergleich mit Laura, für die sie wohl nur eine Last war.

Jetzt, als diese Krankheit kam, hatte alles sich auf wunderbare Weise geändert. Heute Abend spielte sie ein großes Spiel und alle gehörten ihr. Heute wurde der Film glücklich — zum ersten Mal seit Mamas Verfall hatte sie zum ersten Mal seit sechs Jahren! Sie lebten sie an der Welt gebunden und dort bei Tante Mila sah Laura und war ausgeschlossen, weil Papa sagte Frau in ihr früheres Heim gekommen war. Die ganze Nacht sollte sie nur beim Telefon sitzen und warten ...

Brigit atmete tief auf. Die Hitze fuhr wie Feuer über ihre Haut und ihr Herz war quälend groß und sie hing nahe daran zu sein, ihre Brust zu sprengen. Erst langsam, wie eine schließliche Anrede, dann immer dunkler, fing sie an zu fühlen, daß irgend etwas auf jeden Fall nicht ganz stimmte. Der Sinn war nur schmerzhaft auf irgend eine Art hatte sie einen schicksalhaften Mißgeschick begangen und hinter den grauen Schleieren, die vor ihren Augen moogen, laurt eine unbekannte Gefahr. Und plötzlich verstand sie ...

Würde sie gesund werden, so würde sie für diese

Nacht hüben müssen. Laura würde ihr die langen, einsamen Stunden, während denen sie, aus ihrem Heim vertrieben, am Telefon wartete, nie verzeihen. Papa würde entsetzt sein, daß sie Mama bei sich haben wollte und Mama würde ebenso unruhig sein darüber, daß sie Papa hätte kommen lassen. Die Schmiden Waffen, mit deren Hilfe sie früher ihre kleinen Erfolge errangen hatte, würden ihr in Zukunft genommen werden.

Kleine, kleine Erfolge ... Sie war darüber so stolz gewesen! Erst in diesem Augenblick wunderbarer Klarheit fuhr sie mit gerühmtebender Sicherheit ein, daß sie gerade deshalb so eintraun und so machlos gewesen war, weil sie die ganze Zeit eine unrichtige Methode angewandt hatte. Dem ist man sich zuversichtlich stellen, man verliert auf beiden zu sitzen und so fällt man zwischen beiden. Hier zu Hause hätte sie eine ganz andere Stellung gebührt, wenn sie Papa und Laura nicht mit Mama gereizt hätte. Es half ja so wenig, wenn sie sich zwischen gleichgültig Mama gegenüber stellte; sie wußten auf jeden Fall, wie oft sie Mama traf, wieviel Geschenke sie von ihr bekam, wie gerne sie im Sommer zu Großmama fuhr, um einen ganzen Monat mit Mama zusammen zu sein. Sie sorgten für sie und gälten für sie; trotzdem gehörte sie nicht so richtig zu ihnen — sie war eine Fremde.

Und genau denselben Fehler hatte sie Mama gegenüber begangen, sie hatte sie gereizt mit Papa und Laura. Gutes tun auch bewirkt. Es ist schwer, nicht zu verstehen, wenn man so leicht Stacheln auf sich hat. Wenn Mama die beiden Kleinen so sehr verabscheut, sagt man so neugierig: "Laura hat ein großes Leib-Weid, dessen Kostmann eine Frau aus dem neuen Western

„Ersuchen Sie nicht Isotel vom Frauenmittels, sondern davon, was damit erreicht werden kann.“ Man muß demnach die Ziele propagieren, nicht das Mittel dazu.

Was allem ging freilich hervor, daß für eine zügige Propaganda viel finanzielle Mittel gebraucht werden, die uns leider nur in beschränkter Verfügung stehen. Ein ein zu beschaffen Extrakt, das sich nach einjährigem Versehen selbst erhalten können, glauben wir nicht so recht. Jeder selbst uns aus der Glaube an die großen Taten von Frauen, die Herr Ruetli in einem „Märtyr auf Bern“ (er nannte 50 000) im Geiste sieht, um für ihre Rechte einzutreten! Aber wie dem auch sei, wir sind den beiden Herren sehr dankbar für ihre Mitteilungen und wollen versuchen, was wir uns zu Nutzen machen können.

Von den internen Fragen seien die Ausführungen von Frau Dr. Gschäpfer unsere nächsten Schritte betr. Rationalität der verarbeiteten Frau und von Frau Dr. Quincke über die Pläne erwidert, die das Schieds-Urteilsamt für Frauenmittels für das Jubiläumjahr 1948 vorstellt. Jedemfalls werden sich die Frauen dann bemerkbar machen, und vielleicht können uns die Wünsche der Herren Gugi und Ruetli dazu dienen lassen. Interessant war auch die Diskussion über den eventuellen Eintritt parteipolitisch-französischer Gruppen in den Schweiz. Verband für Frauenmittels; es wird noch zu unteruchen sein, in welcher Form eine engere Zusammenarbeit zwischen solchen Gruppen und dem Verband herbeiführen werden kann, ohne dem Grundgedanken der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität untreu zu werden. Alles in allem, eine gute und für die Anwesenden, die sich großenteils sehr aktiv an der Diskussion beteiligten, fruchtbare Tagung.

E. V. A.

Dank für 100 000 Kleinigkeiten!

Die Sammlung der Zürcher Frauen hat einen unerwartet großen Erfolg gehabt. Wie leicht Kleinigkeiten werden können, wenn sie von vielen unbesorgten Spendern und Spenderinnen, welche uns in allen Quartieren der Stadt Zürich und in Jostfion Värdien am Waldsee in die Sammelbehälter gebracht oder für uns auswärts geschickt haben. Gar mancherlei haben wir da erlebt, und unsere Freude ist groß, daß viele Dinge zum Vorfrüh gekommen sind, welche in den ausgehenden Städten zu den größten Seltenheiten gehören. Die Equipen der Schweizer Spende Frauen sind heute schon auf die Antarktis der neuen Welt abgemacht, welche ihnen die vielen Güter und Waren bringen werden. Ihre Anzahl ist es ermöglicht, die Waren und Bekleidungsstücke, die Kinderwagen und die Spinnwebgerätschaften während der Wintermonate in Betrieb zu halten. Die Mäße hat sich gelohnt — das sei der Dank für alle, welche die Strapazen des Sammelns an den Enden, des Packens, des Transportes und vieles mehr auf sich genommen haben! Sie hätte die Sammlung der 100 000 Kleinigkeiten so reich und so reichhaltig durchgeführt werden können, wenn nicht im Hintergedanken man's gut Geld am Wert gewesen wäre! All diesen Frauen und Männern, aber auch den Kindern, die der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Eine Sammlung ist abgeschlossen, andere folgen: Winterhilfe, Rotes Kreuz, Kinderschutzbund werden in den nächsten Tagen und Wochen an die Hilfsbereitschaft unserer Bevölkerung appellieren. Die vielen, welche keine Zeit hatten, uns ihre Güter zu bringen, bitten wir herzlich, sie einem der genannten Hilfswerke zukommen zu lassen.

Zürcher Frauengruppe.

Wer es nicht der Mühe wert findet...

Von einer Hausfrau
... bessere Zeiten herbeiführen zu helfen, der ist auch nicht gut genug für bessere Zeiten.
Irgendwo habe ich diesen Ausdruck aufgefunden. Er ist mir harten geblieben und zum täglichen Leitwort geworden, besonders aber hat er dann jene Stärke bewiesen, wenn mich Unmut befallen wollte über meine eigene Tätigkeit.



Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche
Große Auswahl, preiswert und beste Qualität!
„Schmidhof“, Löwenstraße 2, Zürich 1
Tel. 23 68 52

Heute weiß ich, daß dieser Ausdruck überall dort angebracht werden sollte, wo Menschen in egoistischer Kleinlichkeit über unwichtiges Dinge streiten, wo ein Familienvater oder eine Familienmutter in dielektisch gutemutem und dennoch gänzlich falschem Sinne ihre Kräfte zur eigenen Selbstverwirklichung, fast Unmöglichem zu widmen beim Nachdenken, eines Bruders oder einer Schwester Hand dringend bedürfte, um sich wieder aufzurichten zu können.

Gerade uns Frauen und Mütter ist dieser Ausdruck der beste Fingerzeig dafür, wo wir unser Bestes zu gestalten haben. Will er uns nicht in aller-Gebräuchlichkeit zeigen, daß es nicht genügt, nur gute Gattin und Mutter im engen Kreise zu sein, wenn daneben Tausende von Menschen nach aufstrebenden Mütterkräften rufen.

Was nicht es, wenn das Schicksal unserer Ehe glückselig sein führt, durch die Welt an des Lebens Leben, wenn andere vom Sturme getrieben, nach einem neuen Rettungspfad suchen!

Wir leben in einer Zeit die nach Erneuerung, nach Eingliederung, die nach Umbauung verlangt. In Frauen können uns dieser neuen Epoche nicht verschließen. Probleme treten an uns heran, die in ihrer Vielgestalt gemeinsame Arbeit erfordern, und es ist ein Unrecht, glauben zu wollen, daß es nur die Arbeit von einigen Wenigen, dazu besonders Befähigten sein müsse. Es ist nicht recht, wenn Frauen und Mütter sehr oft Zeit zum Pflichten und Verdienen finden, nicht aber einen Abend erlösen können, um Vorträge und Beratungen zu ihrer Weiterbildung zu besuchen, wozu sich die Zeit nicht genügt. Eine solche Aufklärung ist auch hier, wenn uns Frauen über noch häufiger anzutreffenden Fatalismus, der sich jedes Wortes, das die ganze Weltung und die vollen Worte doch nicht nützt, nicht die Menschheit im gesamten gar nicht geändert werden sollte. Ein gutes Aufbauprogramm mit solchen Vorlesungen zu forcieren, ist niemals gut und nur der Mangel an Gemeinschaftsinn kann zu solcher reaktionärer Einstellung führen.

Wir wissen genau, daß jede Ertragsleistung in unserem Lande der Allgemeinheit zugute kommt, deshalb soll auch die Allgemeinheit — und das sind wir Frauen miteingegliedert — das nötige Verantwortungsbewußtsein und Interesse für alles, was in unserem Lande geschieht haben. Wir leben aber mangelt es gerade in der Wirklichkeit an dieser Erkenntnis. Fragen, wie das Frauenmittels zum Beispiel, sollten es heute gar nicht mehr nötig haben, zu studieren zu müssen. Der Gedanke ist im Grunde genommen dort, daß es nicht recht ist, wenn Frauen, Kantone- und Staatsangehörigen nichts mitzubringen haben, daß jeder einen ein gemessenen Arbeitsbeitrag zu leisten hat, umgesehen ist im ältesten, demokratischen Lande, als etwas einfach Angehöriges vorzukommen müßte.

Sicher ist es aber gerade der Mangel an gemeinsamer Verantwortung, wiederum, der auch hier das Verfehlen derselben und dem Vorurteil sich einräumt. Um den Sinn des angeführten Ausdrucks vollständig zu machen, braucht es noch einer Erklärung. Sie führt zu der harten Tatsache, daß solange keine positive Friedensarbeit geleistet werden kann, als die Unzufriedenheit im Volke dem Staatsgeschicken gegenüber nicht beboben wird.

Der Friede ist eine Sache der Wälder und nicht der Diktaturmacht, deshalb müssen gerade die dafür des lozt sein, um die innere Kraft zum Bestehen zu geben. Das aber kann nur geschehen, wenn Mann und Frau, Seite an Seite und nach b-hem Vermögen ihren Beitrag zum Wohlbefinden leisten. Wir dürfen nicht allein auf die Vorkämpferinnen müßig sein, Ely B. J. J. J. J.

Die Frau im Haag und a'Orne

Art. 8 der Charta der Vereinten Nationen bestimmt: „Die Vereinten Nationen werden keinerlei Beschränkung hinsichtlich der Wahlbarkeit der Männer und Frauen in irgendeiner Funktion und unter gleichen Bedingungen in ihre Haupt- und Nebenorgane aufstellen.“ Hauptorgane der UNO sind gemäß der Aufzählung in Art. 7 der Charta nicht nur die Generalversammlung, der Sicherheitsrat, der Wirtschaftsrat und Sozialrat und das Sekretariat, sondern auch der Ständige Ausschuss im Haag. Frauen sind somit als Mitglieder in diesem höchsten Gremium der Welt zugelassen. Der Text des Art. 8 gab bei den Verhandlungen an der Konferenz von San Francisco so langen Diskussionen Anlaß. Nicht daß von irgendeiner Seite Einwand gegen den Grundgedanken der absoluten Gleichberechtigung von Männern und Frauen erhoben worden wäre. Während aber gewisse Delegierte der ausdrücklichen Festlegung des Prinzips große Bedeutung beilegen, erachteten sie andere als unzulänglich, eine solche Bestimmung in die Charta aufzunehmen, die nur etwas Selbstverständliches ausspricht. Bei einer Teil-

nahme von Schweizern an der Konferenz von San Francisco hätten wohl die Kommentatoren eine solche Oppositionslosigkeit gegenüber dem Grundgedanken der Wahlbarkeit der Frau kaum festhalten können; gar nicht zu reden von der Bereicherung der Diskussion, wenn sie ein zürcherischer Oberbürger zum Thema „Frauen als Richter am Internationalen Gerichtshof“ geäußert hätte.

Das Bezirksgericht Horgen nämlich einmal, eine junge Juristin, die sich als Kandidatin bewährt hatte, zum außerordentlichen Gerichtssubstituten zu ernennen. Es machte aber seine Rechnung ohne das getreue Obergewicht, das diesem gefährlichen Anfang einer weiblichen Institution der zürcherischen Rechtspflege durch die Wahlprüfung des Richterhofes. Der Substitut ist — so führte es in der Begründung aus — wie der Gerichtsschreiber öffentlicher Beamter.

Er ist Urkundsbeamter des Gerichtes, der die Protokolle unter eigener Verantwortung feststellt. Zudem nehme er durch seine beratende Stimme Anteil an der Bildung des richterlichen Gremiums. Er werde vom Gesetz geradezu als „Beamter“ bezeichnet.

Nach Art. 16 der Kantonsverfassung habe aber die Besetzung ausdrücklich zu bestimmen, innerhalb derer Schweizer Bürgerinnen bestehen werden können. Da eine solche Gesetzesbestimmung hinsichtlich der Gerichtssubstituten nicht bestünde, so sei die Wahlbarkeit weiblicher Personen — auch nur zur Ausfülle — nicht vorhanden.

So wird nach dem Beitritt der Schweiz zum Statut des Internationalen Gerichtshofes für die schweizerische Juristin die trübselige Situation entstehen, daß sie zwar immer noch nicht Substitut in Horgen, dafür aber Richter im Haag werden kann — theoretisch wenigstens.

Dr. Jur. MR.

Engländeret — gut, aber wie

Wenn wir heututage den Inzeratenteil einer deutsch-schweizerischen Zeitung durchgehen, bringt es uns aus allen Spalten in die Augen: englisch. Nicht nur die Hollenwooper Kinoreferenzen und die gut-schweizerischen Bobby-Dachster, nicht nur die Hotel-Dinners und -Dinners, die Bars und Dancings, sondern auch die Platontrümpfe, die zu Tausenden, die Zigarettensätze, die zu Hunderttausenden zu uns gelangen oder bei uns fortgeführt werden, tragen englische Aufschriften. Die Automarken, die neuen Selbstmungskäse — Overalls, Schicht-Schort, Trouser usw. — jede neue Modeerscheinung trägt einen englischen Namen, nicht zu reden von sportlichen Bezeichnungen auf allen Gebieten. Und man läßt es sich gefallen, ja man humpelt sich damit. Man fühlt sich geschmeichelt und begrüßt die Gelegenheiten, sein eigenes Englisch loszulassen. Denn der Schweizer lernt nicht nur fremde Sprachen, er spricht sie auch gern und bringt seine Kenntnisse gern an den Mann.

Nun, die Vorträge haben uns ja nicht im Gegenteil. Der Schweizer hat den Ruf, „als Sprach- und Schriftkennner“ und ihm die Lese in manchen Lesungen nicht. Aber eines möchten wir ihm doch zu bedenken geben: Wenn schon eine Nachschaffung, dann auch jene des Geistes, von denen man etwas lernen kann. Und eine solche Seite des Engländers, von der das Entscheidende der Welt wäre, ist sein Vernehmen gegenüber der Frau, und zwar nicht nur der fremden, sondern auch der eigenen, während sich doch oft Engländerinnen, daß sich der Schweizer Mann z. B. von seiner Frau die Schuhe putzen läßt, sich in den Mantel helfen, sich an allen Ecken und Enden lassen, es von seinen einengenden Bekleidungen nicht unberücksichtigt, das im Gegenteil seiner Frau behilflich ist in allen Dingen des Hauswesens, (soweit in seinen Kräften liege, und sich auch vor dem Ansehen nicht scheut. Wir erfahren es aus vielen Urteilen von Ausländern über die Schweiz, daß sie im Punkt Mitteldeutsch oder auch nur in Anstand im Vergleich mit der Frau schlecht abkomme. Wir meinen, es sollte doch allmählich dieser Sache einige Aufmerksamkeit geschenkt werden; denn es ist ja nicht leicht, daß vor dem Ausland auch heute noch als die „Kuh-Schweizer“ bezeichnen müssen, und wenn wir schon der Schweiz nicht übersehen können, von anderen Nationen Unannehmlichkeiten zu tun, und von Fremden imponieren zu lassen, daß wir alles Mögliche und Unmögliche annehmen, dann doch wenigstens neben dem anderen auch das Gute und Nachahmenswerte, von dem wir hier nur eines angeführt haben.

(Aus „Der Staatsbürger“)

(Zu diesen Ausführungen der „Männerpresse“ möchte man hinzufügen, daß wir Frauen an diesen Stellen nicht unberücksichtigt sind und zu deren Wohlfahrt unseren guten Teil beitragen könnten. Die Red.)

Politisches und Anderes

Wie fallen

Ein wenig erleichtert wird das Leben, wenn es auch gemessen an den, so läßt sich entscheiden, wenn die Wahlbarkeit, was rechtlich schwierig bleibt. Die Abstammung zwischen der Schweiz und Österreich ist einerseits und den Niederlanden andererseits wird aufgehoben; nur mer Stellen anzutreten wünscht, hat ein Wahlrecht zu beschaffen.

Eingeführt denogiert werden die Amerikaner, indem die Schweiz für alle Angehörigen der nord- und südamerikanischen Staaten den Abstammung ab schafft; damit lassen unsere Behörden der Heile, welche durch den Ausfall der englischen Güte sehr betroffen ist, einen großen Dienst. Amicaleters hat aber den Schweizern gegenüber den Abstammung nicht aufgehoben.

Die Belgierinnen

Belgien schon längere Zeit das Wahlrecht auf dem Gebiete der Gemeinde und das passive Wahlrecht für das Parlament. Nun aber legt die Regierung Belgiens dem Parlament einen Gesetzesentwurf vor, dessen Annahme den Frauen Belgiens die volle Gleichberechtigung, also auch das aktive Wahlrecht für Parlamentswahlen bringen soll.

Ein Vorstoß

Nachdem vor nicht allzulanger Zeit eine Vorlage zur Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Bern im Rate abgelehnt worden war, unterbreitet nun der Regierungsrat dem Großen Rat neuerdings eine Vorlage, diesmal über die „Erweiterung der Rechte der Frau in Gemeindeangelegenheiten“. Jede Gemeinde soll frei entscheiden können, ob sie diese Erweiterung einführen will. Durch Heirat zur Schweizerin gewordenen Ausländerinnen würde eine Kantonfrist von 10 Jahren auferlegt, ehe die Wahlbürgerinnen würden (gegebenfalls unter Anrechnung von Jahren) — Mit der Annahme dieses Gesetzes wäre, wie I. J. für die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes im Kanton Bern, ein Weg beschritten, auf dem die Initiative ganz bei den Gemeinden läge. Fortschrittliche Gemeinden könnten sich dann den Ruhm erwerben, Pionierarbeit zu leisten und den Beweis zu erbringen, daß das Frauenstimmrecht einer Gemeinde möglich ist zum Schaden gereiche.

Die Anna Caroline-Sitzung

vor Jahrzehnten von zwei Pionierinnen durch ein Wort begründet, erleichtert freilichen Schweizerinnen die persönliche Ausübung in den freien Berufen durch Abgabe von Stipendien. Die Sitzung hat 1946 an 32 Stipendiatinnen total 8100.— Franken verteilt. Von ihnen waren 21 hochschulstudierende, 5 Beförderungen von Sozialen Frauenvereinen, 2 bildeten sich in hauswirtschaftlichen und Pflegeberufen aus, je eine im Betriebsinnenjournal und als Musikerin.

Polenstipendiat

kann von nur an ohne Coupon bezogen werden, da der Import genügend hoch zur Verfügung stellt. Zu dem monatlich aus 6 Millionen Reich mark diese Erträge an manchen Orten willkommen sein. Abwehrkräfte wurden von eigenhändigem Getreidehandel den Importeuren von Rohmaterialen große Schwierigkeiten gemacht (vergl. Artikel Nr. 2157 der „NZZ“ vom 4. November), sonst wären auch weitere Maßnahmen in dieser Form vermehrt erhältlich geworden.

Den Nobel-Preis für Friedensarbeit

erhielt diesmal die englische und die amerikanische Quakeressingung für ihre Dienste. Es werden ihnen zusammen 146 000 schwedische Kronen ausbezahlt, welche die in aller Eile so viel bestehende und witterungsbindende Arbeit leistenden „Frauen“ gewiß wieder ihren Wert zu zeigen kommen lassen.

Kronprinzessin Elisabeth

von England wird unter den Angehörigen zu ihrer Hochzeit auch Guben aus der Schweiz finden: Der Bundesrat beschloß, daß ihr Ehrennamend, ein Urkundenstück mit Wappenstein, und eine St. Gallenhandarbeit überreicht werden sollen.

E. B.

hat. Sie steht darin köchelnd jung und hübsch aus. Und wenn man auf Laura höre ist, verliert man wie zufällig eine Amateurpholo von Papa und Mama als Neuwermähl, verliert einander zufällig.

Es trifft; aber auf jeden Fall ist es nicht ein Leben das man sehen dabei.

So war wie ein herrenloser Hund gewesen, sie hatte sich hin und her jagen lassen unter den Klumpen, die sie frätschte sich bewegen, hat sich dann von einem zum andern verloten, sich bestreuen, aus sich selbst Wesens machen und in ihrer Ratlosigkeit die Hand ledern und veruchte vor allem, sich selbst zu machen.

Nein, sie hätte sich einer Sache ganz und gar anschließen sollen und zwar in diesem Falle dem Heim, in dem sie aufgewachsen ist. Mama kam beinahe nicht in Frage, sie hatte bei allen großen und entscheidenden Streitigkeiten den Rücken zugekehrt. Als Mama von dem Rindbock bei Elmor Fund hörte, war sie sehr heilig geworden und verbot ihr, hinzugehen. Sie sagte, sie habe die Wästel nicht anzuhaben und ihm zu erklären, weshalb es absolut ausgeschlossen sei. Und Mama war unerschütterlich, obgleich sie geteilt und gegeben hatte, sie doch nicht nur ihren Rindbock anerkennen zu blamieren, denn sie hatte ja in der Schwere sein Wachen damit gemacht, daß sie auf diesen Ball gehen würde.

Sie ging nach Hause und weinte. Als sie mit verworrenen Augen beim Mittagstisch saß, hatten Papa und Laura beide miteinander getuschelt und dann sagte Papa mit seiner freundlichsten Stimme: „Wahr ist nicht traurig, was man übermorgen auf einen Ball geht.“ „Darauf ich gehen?“ hatte sie ausgefragt

und Papa antwortete ihm triumphierenden Ton: „Darauf du wohl.“ Daraufhin hatte Laura sie in die Stadt mitgenommen und ihr ein neues Kleidungsstück gekauft, trotzdem das alte noch recht gut war.

Und als sie sich bei Mama darüber beklagte, daß die Kaiserlehrerin so bösarig gegen sie lie, sagte Mama sich sehr auf und versprach es so zu richten, daß sie mit ihren Stunden ausfallen würde. Aber nach ein paar Wochen am Abend des nächsten Tages war sie im Zimmer gekommen und hatte ihr gesagt, daß er nicht die Pflicht habe, ihre Namen zu bilden und daß er fordere, daß sie weiterhin Kaiserlehrerin zu sein, so lange sie die Schule besuche. „Und du bist ordentlich!“ hatte er ihr unter der Ähre zugeflüstert, er, der früher nie nach ihren Lebewegen gefragt hatte.

Nein, Mama konnte einem nicht helfen. Man war verloren, wenn man sich an sie hielt.

Was gemann man denn, wenn man ganz zu Papa überging? Wäre, alles, Papa und Laura haben mit jeder Belohnung sein, ihr zu zeigen, daß es nichts durch ihren Anblick an sie verloren hat. Sie würde keine Fremde mehr sein, sondern zur Familie gehören. Vielleicht würde Laura mit ihr vertrauensvoll sprechen, sie auf Einkäufen und Spaziergängen mitnehmen; sie könnten bestimmt gute Freunde werden, wenn Mama nicht mehr zwischen ihnen wäre. Laura war ja so schön und so lieb gegen Papa, es würde gar nicht schwer sein, sie zu gewinnen.

Aber Mama? Sie gegenüber würde sie traurig sein, wenn man sich von ihr zurückzog. Könnte es schlimme Folgen haben? Diese Frage mußte sofort gelöst werden, sie vertrat keinen Auffuß. Alles war

zu perwidelt und nie war jemand da, den man um Rat fragen konnte.

Heute Abend geschah es, daß die geheimnisvollsten Zusammenhänge einem plötzl'ich klar wurden, ohne geistige Anstrengung, aber im nächsten Augenblick war es sehr mühsam, seinen eigenen Gedankengang zu folgen.

Was würde sie verstehen, wenn sie Mama zeigen würde, daß sie sich nicht länger um sie kümmerte? Es gäbe keine Zusammenkünfte mehr. Aber hatten diese Stunden mit Mama sie nicht stets enttäuscht? Erst war sie froh und ermutigend, dann bitter und böse. Und gäbe es seine Gesichte mehr von Mama. Doch Laura konnte weine gehen, wenn sie mit ihr zufrieden war, und sogar größer als Mama, denn sie hatte Geld und keine anderen kleinen Knaben, die immerfort Ausgaben verurteilten. Auch gab es keine Begegnungen mehr im Keller von Tante Marilla. Da diese jedoch eben eigentlich stets auf diese Art zu sein, aufzupacken sie nicht dem Blick, dem sie sich überlegen auslegen müßte. Früher schien es ihr lohnend, weil sie ohne Erlaubnis zu Tante Marilla ging. Sie gab an, daß sie zu einer Anstaltsarbeit gehe und täglich sich dann fort mit wild flotendem Herzen. Im Keller saßen Mama und Tante auf einem Dorn und plauderten und sie durfte bei Tisch sitzen und Schokolade zusammen mit Tantes Zungen essen, der gleich alt war wie sie und auch gelächelt von, nein, so lag man nicht — seine Eltern waren gelächelt von, er war nur auf Besuch bei seiner Mama, denn er gehörte eigentlich zu seinem Vater. Früher fand sie ihn interessant, weil er Tiere nachmachen konnte und ihr hüßlich

Worte aufzählte, die sie noch nie gehört hatte; nachdem sie aber die schneidenden Zungen bei Elmor Fund gelächelt hatte, fand sie nur, daß er mit seinem hüßlichen Mund und seinen Wangen auf den Händen unangenehm war. Für sie war es kein Vergnügen mehr, zu Tante Marilla zu gehen. Und dieser Sommermonat bei Großmutter! Wie hätte sie sich nicht dornig gefühlt, als sie immer wieder Mamas Mama für sich empfand, denn sie hatte zu Großmutter mit allen ihren Kindern, denn Putze und Renne mußten immer dabei sein. „Deine kleinen Brüder.“ Aber sie hatte sie und der ganze Aufenthalt würde sich gefühlt.

Wenn sie Laura logte: „Ich will nie mehr zu Großmama fahren“, so würde Laura sie vielleicht ins Zwielicht mitleiden.

Zu Hause konnte sie reichlich Erfolg bekommen für alles, was sie durch einen Besuch mit Mama verlor. Die zuvor war es ihr eingefallen, daß sie auf einer solchen Fahrt war. Viele tolle tolle Töne waren dort gekommen.

Jetzt mußte sie mit der neuen Methode anfangen und bei allen Beschwerden daran festhalten, zitternd, ähne, beherrschend. Keine Ausnahmen dürften vorkommen, keine Ausgenüße von Schwäche.

Sie zog ihre Hand aus der ihrer Mutter und streifte sie unter die Decke.

Gerade in diesem Augenblick konnte sie Mamas Gesicht nicht sehen, denn die Luft war voll grauer Schleier und zöglicher Beschneidung, die sich langsam von der Decke herabsenkten. Als sie alle unter mochte, erwiderte sie, daß Mama weinte. Sie konnte wohl ihr Tische nicht erreichen und wußte sich deshalb verhalten die

Wer hilft?

An der Tagung des "Bundes" in Marau kamen einige Frauen in den zu freundschaftlicher Ausprägung...

Wie Frau I

Gestatten Sie diese freundsliche, vertraute Anrede... denn unter diesem Zeichen sind Sie uns lieb und bekannt...

Was veranlaßt Sie, Ihnen zu schreiben? Ein herzlicher Dank! Erstens danken Sie für persönliche Gabe...

Die Schule (vorläufig 8 Klassen), wird von 23, der Kindergarten von 25 bis 28 Kindern besucht...

Zum kommenden 7. Dezember veranstalten wir, mit der Unterstützung der Kirche...

Wer ungenügend frühstückt, zehrt den ganzen Vormittag von seinen Kraftreserven.

Wer ungenügend frühstückt, zehrt den ganzen Vormittag von seinen Kraftreserven. Ovomaltine zum Frühstück ist die Grundlage für eine tüchtige Tagesleistung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Stiebesgaben-Sendung an die Diaspora im Wallis. Zum Voraus warmen und herzlichen Dank...

Zahlen, die zu denken geben

Wir zählen in der Schweiz 20 000 Gefangene, 7000 Schwachkranke, 15 000 Kranke, 20 000 Armenhäuser...

Dem gegenüber: Schenkaussgaben für das Schulwesen. In seiner Darlegung "Schulen des Schweizerlandes" (1946)...

Die Schule (vorläufig 8 Klassen), wird von 23, der Kindergarten von 25 bis 28 Kindern besucht...

Zum kommenden 7. Dezember veranstalten wir, mit der Unterstützung der Kirche...

Wer ungenügend frühstückt, zehrt den ganzen Vormittag von seinen Kraftreserven. Ovomaltine zum Frühstück ist die Grundlage für eine tüchtige Tagesleistung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Das Wunderkind Mozart als Klavierspieler und Komponist. Seine Mutter am die Höfe von Wien und Paris...

Nr. 273 S. Lagerhof, Karr und Grauel, Reihe: Väter, von 11 Jahren an.

Nr. 274 J. Reinhard "Der Besuch im Himmel" und "Sahis Hochwacht", Reihe: Väter, von 12 Jahren an.

Nr. 275 Mag. Rastmann "Köbi findet Freunde", Reihe: Väter, von 11 Jahren an.

Nr. 276 E. Oberhard "Hütel euch am Morgarten", Reihe: Väter, von 12 Jahren an.

Nr. 277 A. Weibel "Jürg reist nach China", Reihe: Väter, von 11 Jahren an.

Nr. 278 G. Schwam "Aus Gottfried Kellers Jugendzeit", Reihe: Biographien, von 12 Jahren an.

Nr. 279 P. Perin "Jodo", Reihe: Väter, von 9 Jahren an.

Bitte beachten Sie Mittwoch, 12. November, das Interim im Loggiateil der Stadt Zürich...

Hotel Augustinerhof. St. Peterstrasse 8, SÜRICH, Tel. 25 77 72. Zentrale Lage. Ruhiges, angenehmes Haus...

Besteckes in altbewährter Qualität. Bestecke in altbewährter Qualität.

12. November, 9 Uhr — ebenso Tel. 24 55 14 und 34 17 17 ab Dienstag, den 11. November mittag.

Es sind von der SWB eine größere Anzahl Stipendien für wissenschaftliche Forschungen im Ausland für Juniores und Seniores ausgeschrieben...

Zürich: Dycemclub Rämistrasse 26. Montag, 10. November, 17 Uhr, Multifunktion. Arthur Donner-Stuben.

Radio-sendungen für die Frauen. Fr. "Motters und probiers" steht Donnerstag den 13. November um 13.30 Uhr auf dem Programm...

Reaktion. Frau U. Studer u. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag. Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Gräblichstr. 8, Zürich. H. a. a. Elise Büblin-Spieler, Rütliweg (Zürich).



Polzhaus RUCKMAR & CO., Zürich. Bahnhofstr. 35 / Tel. 25 26 57.

Advertisement for 'Tapeten A.G.' featuring decorative wallpaper samples and contact information for Zürich.

Advertisement for 'Hotz A.G. EIER-HORN' featuring a product image and contact information for Zürich.

Advertisement for 'Handfish' cutlery featuring a product image and contact information for Rapperswil.

